

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 10

Artikel: Lukacs über Kunst und Kultur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lukacs über Kunst und Kultur

György Lukacs, 84, der grösste marxistische Philosoph der Gegenwart, war schon immer dafür bekannt, dass er kein Blatt vor den Mund nimmt. Er wurde wegen seiner «Verirrungen» 1956 aus der KP Ungarns ausgeschlossen und durfte erst nach elf Jahren Parteilosigkeit 1967 wieder seine Wiederaufnahme feiern (KB Nr. 23/1967). Er liess es sich nicht nehmen, im April dieses Jahres wieder zu einigen aktuellen Fragen des Marxismus Stellung zu nehmen. Sein Interview erschien in der literarischen Zeitschrift «Kortars», Budapest. Wir bringen einige interessante Teile daraus. Für die Dogmatiker in der Sowjetunion sind seine Ausführungen häretisch wie eh und je.

Ueber Marcuse und Bloch

«Ich würde gegen die modische Auffassung (d. h. die herrschende sowjetische Auffassung; Anm.) kämpfen, die geneigt ist, die Wege der richtigen Entwicklung bürokratisch abzusperren. Bekanntlich tauchte bei uns das Problem auf, ob die ausländischen Philosophen, die sich dort Marx nähern (egal ob richtig oder falsch, ihn verstehend oder gut verstehend) bis zu einem gewissen Grad als die raffinierten Agenten des Imperialismus betrachtet werden können. Das muss ich entschieden ablehnen. Ich würde eher sagen: Ich kann kein Wort von dem unterzeichnen, was, sagen wir Marcuse oder Bloch oder andere vertreten. Aber es ist unmöglich zu leugnen, dass Marcuse oder Bloch eine wirkliche Opposition zum manipulierten Imperialismus darstellen, und ich kann unmöglich ausser acht lassen, dass sie im objektiven, welthistorischen Sinn, samt ihren Irrtümern unsere Verbündeten sind...»

Lenins These ist veraltet

«Erlauben Sie mir, aber hier muss ich subjektiv sein. Ich kämpfe schon seit etwa dreissig Jahren

gegen jene, die den Aufsatz von Lenin aus dem Jahre 1905 als das Modell der Parteilichkeit betrachten. Natürlich hat die Parteilichkeit einen inneren Vorgang innerhalb der Partei. Der Partei beschliesst etwas, das muss propagiert werden, das muss verbreitet werden, und es ist klar, dass die Propagandisten der Partei diese Linie der Partei vertreten werden müssen. Aber bei uns gibt es auch heutzutage in bezug auf den Artikel Lenins aus dem Jahre 1905 eine völlig verzerrte Auffassung über die Parteilichkeit der Künste. Als ob die Parteilichkeit nur das wäre, dass die Kunst so oder so diesen oder jenen Beschluss der Partei erklären sollte. Meiner Meinung nach ist die Parteilichkeit eine elementare Stellungnahme des Menschen und deshalb auch der Kunst und der Kultur. Um ein einfaches Beispiel zu nennen: Ein Dichter schreibt ein Gedicht an eine Frau; wenn er sie sehr liebt oder sie sehr hasst, dann kann in diesen beiden Fällen ein Gedicht, sogar ein gutes Gedicht zustande kommen. Wenn einem Poeten eine Frau völlig gleichgültig ist, dann kann keinerlei gutes Gedicht zustande kommen. Und ich bin der Auffassung, dass ohne diese Art von

Parteilichkeit nie Literatur, Musik, Malerei und irgendwelche Kultur zustande gekommen wären. In diesem Sinne ist Parteilichkeit eine elementare Manifestation des menschlichen Lebens, des Lebens und nicht der Kunst, denn ich ordne doch auch mein alltägliches Leben danach, dass ich gewisse Dinge akzeptiere und andere ablehne, und hier handelt es sich um das Bewusstwerden dieser Tatsache... Wenn wir nicht mehr die frühere langweilige Parteilichkeit verkünden, welche die Parteilichkeit zu einem verhassten Slogan machte, sondern sie in dem Sinn betrachten, dass ich mein Leben nicht so akzeptiere, wie es ist, sondern wie es sein sollte, und dass ich mir helfen will, ein gescheiterer, einsichtiger usw. Mensch zu werden, dann wird es gerade durch die Parteilichkeit nicht mehr so schwer, ja unmöglich, klar auf die Uebergänge zur höheren Kultur hinzuweisen. Wir müssen bemerken, dass zwischen der sogenannten niederen und höheren Kunst einerseits ein gewaltiger Unterschied besteht, andererseits aber keine chinesische Mauer. Hier meldet sich das Problem, das Lenin so ausgedrückt hatte, dass die Menschen sich an das menschliche Leben, an das menschenwürdige Leben gewöhnen müssen. Ich behaupte keineswegs, dass dies nur durch die Kultur allein bewerkstelligt werden kann. Davon ist keine Rede. Aber die Kultur ist eine der grössten Kräfte, die diese menschliche Entwicklung fördern kann.»

Kultur, Demokratie

«Wenn sich Lenin 1917 einmal zum Ziel setzte, dass auch eine Köchin den Staat regieren können sollte, dann verlangte er natürlich die Möglichkeit für die damalige Köchin (diese Kunst erlernen zu können), aber er dachte gar nicht daran, dass diese Köchin das Ideal bleiben müsse. Sie können sich erinnern, dass, als die NEP in der Sowjetunion eingeführt wurde, einer der ersten Slogans von Lenin die Liquidierung des Analphabetismus war. Die Liquidierung des Analphabetismus ist keine formale Frage, sondern sie bedeutet, dass die Menschen lesen und durch das Lesen sich selbständig informieren können, denn ohne Information kann die sozialistische Demokratie nicht verwirklicht werden... Die sozialistische Demokratie sollte die Demokratie des Alltagslebens werden. Das Wesen der sozialistischen Demokratie ist es nämlich, dass jeder Mensch in seinem Leben in Harmonie mit den gesellschaftlichen Interessen auf seine Weise leben könnte... Im heutigen Kapitalismus, ich denke jetzt nur an den entwickelten amerikanischen Kapitalismus, wo es, sagen wir, den fünf-, fünfeinhalbstündigen Arbeitstag gibt, besteht das Problem nicht darin, dass man den Arbeitern freie Zeit gewährt, sondern darin, was die Arbeiter mit ihrer Freizeit anfangen sollen... Nehmen wir ein anderes Beispiel, das ebenfalls lehrreich ist. Wie viele Arbeiter, Bauern und andere einfache Menschen gibt es doch in der Sowjetunion, die auf diese Weise etwas gelernt haben, zwar nicht unbedingt bei Marx, sondern bei Tolstoj, Gorkij, Tschschow oder vielleicht Dostojewskij. Sie würden dank ihren Kenntnissen nie mehr unter den engen Grenzen leben wollen, in die sie hineingeboren wurden. Sie haben diese Grenzen bereits gesprengt und erleben tendenziell gemeinsam die ganze Geschichte der Menschheit. Ohne eine solche Tendenz ist die wirkliche sozialistische Demokratie nicht möglich.»



Lukacs ist so alt und so berühmt, dass er auch als «nicht normalisierter» Philosoph noch Auszeichnungen erhält, hier zum Gedenken an die Gründung der ungarischen Räterepublik vor 50 Jahren.